



Bürgerliches Ambiente in der DDR vor der Auflösung: das Ehepaar Fiévet in seinem Wohnzimmer.

Plötzlich waren die Nachbarn weg

Auf den Spuren des Kulturrubs in der DDR: Der zurückgelassene Besitz vieler Flüchtlinge wanderte oftmals ins städtische Museum – und lagert dort bis heute.

Von Nicola Kuhn

Für die Enkelin Jeannette Fiévet kam die Anfrage vom Museum Schloss Bernburg in Sachsen-Anhalt vor drei Jahren aus heiterem Himmel. Sie hatte ihre Großeltern erst als Zehnjährige im Westen kennengelernt und genauso wie ihre beiden Schwestern nicht gewusst, unter welchen Umständen sie im Dezember 1952 die DDR verlassen hatten.

Über 70 Jahre später sollte sie erfahren, dass die Großeltern damals geflohen waren und ihren Besitz in einer großzügigen Gründerzeitwohnung nahe dem Stadtpark zurücklassen mussten. „Die sind quasi mit der Handtasche weggegangen“, beschrieb eine frühere Nachbarin den überraschenden Wegzug des Ehepaars, den sie als Mädchen mitbekommen hatte. Sie wurde zur wichtigen Zeitzeugin für das Bernburger Museum, als es 2022 das Schicksal der Familie zu recherchieren begann.

Die bildhafte Beschreibung des einstigen Nachbarskindes, wie die Fiévets ihre Heimatstadt verlassen haben, um bei den Behörden keinen Verdacht zu erregen, hat es auf den Titel einer kleinen Publikation des Museumsverbands Sachsen-Anhalt gebracht. Wie Schloss Bernburg heute mit den Bildern, Mobiliar oder Porzellanfiguren der damaligen „Westgänger“ umzugehen versucht, könnte vorbildlich für andere Museen sein, die sogenannte Flüchtlingsrücklässe verwahren.

Den Anstoß gab in Bernburg die Suche nach NS-Raubkunst im eigenen Bestand, der sich die Museen verpflichtet haben. Dabei fiel dem damaligen Direktor immer wieder der Vermerk „ehemals Dr. Fiévet“ in den Inventarbüchern auf. Über 50 Mal tauchte er auf, ein DDR-Flüchtlingschicksal trat plötzlich zutage.

Einblicke

Am 8. April 2026 findet der **8. Internationale Tag der Provenienzforschung** statt. Die Staatlichen Museen zu Berlin und viele andere Sammlungen deutschlandweit geben an diesem Tag Einblick in die Arbeit der Provenienzforschung in ihren Häusern. Mehr Informationen unter: www.preussischer-kulturbesitz.de. In Magdeburg findet in der Landeszentrale für politische Bildung am 13. April (11 bis 16 Uhr) der öffentliche Thementag „**Flüchtlingsrücklässe als Form von Kulturgutentzug in der SBZ/DDR**“ statt.



Die Gärtnergruppe aus Meissener Porzellan mussten die Fiévets 1952 zurücklassen.

Im Stadtarchiv, in dem die Unterlagen zu 15 „Westgänger“-Familien lagern, setzte sich die Spur fort. Die umfangreichste Akte mit über 220 Dokumenten lautete ebenfalls auf den Namen Fiévet: Schätzungslisten, Übergabe-Übernahme-Protokolle, Abrechnungen, Belege.

Mit dem Verkauf machte der Staat Devisen

Danach ließ sich minutiös rekonstruieren, wie sich der Staat an ihrem zurückgelassenen Eigentum bereicherte. Die Einnahmen aus dem Fiévet-Besitz beliefen sich auf etwas über 8500 Mark, 87 Gegenstände wanderten ins städtische Museum. Sie reichen vom Gemälde einer Hirtin aus dem 17./18. Jahrhundert über Figurengruppen aus Meißener Porzellan bis hin zum Esszimmerschrank, der allerdings in der Küche der Museumsverwaltung landete zur Aufbewahrung von Tischwäsche.

Das Ambiente eines gutbürgerlichen Haushalts lässt sich Stück für Stück daraus zusammensetzen, wie er im sozialistischen Staat nicht mehr erwünscht war. Als Direktor eines Optikfachgeschäfts, das seiner Frau in Leipzig gehörte, musste Carl Fiévet die Verhaftung fürchten, da er die verordnete Steuernachzahlung von 70.000 Mark nicht zahlen konnte.

Dieses Druckmittel wurde von den DDR-Behörden immer wieder angewandt, insbesondere bei Sammlern, um sich deren Besitz zu sichern. Hatten sie dann als Ausgleich die kostbarsten Stücke hergegeben oder gleich die Flucht in Richtung Westen ergriffen, trat der staatliche Kunsthandel auf den Plan, um die Bilder und Antiquitäten an Händler in den Westen zu verkaufen und Devisen zu generieren. Die Spur der abge-

pressten oder konfiszierten Objekte verliert sich, vieles landete auch dort in Museen.

Rückforderungen wie bei NS-Raubkunst müssen die Häuser jedoch nicht befürchten, hier sind die Fristen längst verjährt. Aber das Bernburger Beispiel zeigt, dass es höchste Zeit ist, sich ehrlich zu machen. Noch lassen sich Zeitzeugen befragen. Gelder für Forschungsprojekte stellt das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste zur Verfügung, seit diesem Jahr auch für private Sammlungen, um die Herkunft zu recherchieren.

Annette Müller-Spreitz von der Koordinierungsstelle Provenienzforschung beim Museumsverband Sachsen-Anhalt sieht darüber hinaus sogar eine Chance, deutsch-deutsche Geschichte aufzuarbeiten. Viele Stücke seien für die Museen nicht einmal von großer Bedeutung, ja würden Platz wegnehmen. Aber die Objekte ließen sich zum Sprechen bringen, könnten Erinnerungen wecken – auch bei denen, die zurückgeblieben sind.

Wie viele andere Nachfahren von Republikflüchtlingen wären auch die drei Enkelinnen des Ehepaars Fiévet nicht auf die Idee gekommen, dass sich Familieneigentum in einem ostdeutschen Museum befinden könnte. Sie sind im Nachhinein damit einverstanden, dass die Bilder, Schränke, Stühle und Standuhr der Großeltern in Bernburg bleiben, auch wenn das Schlossmuseum ihnen die Rückübertragung sogar angeboten hätte.

Das Museum hofft nun, eine Ausstellung aus den Objekten machen zu können, um die ganze Geschichte zu erzählen – samt Audiostation, bei der sich eine ältere Dame erinnert, wie plötzlich die Nachbarn verschwunden waren und wenig später deren Besitz.

Karin Bergmann übernimmt die Leitung der Festspiele in Salzburg

Nach einem Streit um die Führungskultur bei den Salzburger Festspielen übernimmt die Theatermanagerin Karin Bergmann vorläufig die künstlerische Leitung des großen Festivals. Wie das Festspiel-Kuratorium mitteilte, folgt die aus dem Ruhrgebiet stammende Bergmann als Übergangsintendantin auf Markus Hinterhäuser, der die renommierten Festspiele nach einem Konflikt mit dem Aufsichtsgremium verlassen hatte.

Bergmann ist die erste Frau an der Spitze des österreichischen Opern-, Konzert- und Theaterfestivals. Sie hatte von 2014 bis 2019 das Wiener Burgtheater geleitet. Aktuell ist sie bei den von den Salzburger Festspielen unabhängigen Salzkammergut Festwochen in Gmunden für Theater und Literatur zuständig.

Die Salzburger Festspiele hatten sich Ende März von ihrem langjährigen Intendanten Hinterhäuser getrennt, nachdem ein Streit zwischen ihm und dem Aufsichtskuratorium wegen seines Führungsstils eskaliert war.

Während das Gremium Hinterhäusers dauerhafte Nachfolge klärt, übernimmt Bergmann voraussichtlich bis 2027 die Leitung. „Dabei sind mir Sorgfalt, Verlässlichkeit und eine Kultur von Würde, Respekt und Vertrauen besonders wichtig“, sagte sie in einer Mitteilung des Kuratoriums.

Bergmann werde mit Empathie, Menschenkenntnis und Erfahrung für eine zeitgemäße Unternehmenskultur bei den Festspielen sorgen, sagte Karoline Edtsadler, die Vorsitzende des Gremiums und Regierungschefin des österreichischen Bundeslandes Salzburg.



Bergmann will eine Unternehmenskultur mit „Würde, Respekt und Vertrauen“ in Salzburg.

Die Beziehung zwischen Hinterhäuser und dem Kuratorium war letztlich an seiner Suche nach einer Theaterchefin oder -chefs für die Festspiele zerbrochen. Das Aufsichtsgremium forderte ein formelles Auswahlverfahren, doch Hinterhäuser nannte Bergmann als eine Favoritin für diese Rolle, obwohl sie sich keinem Hearing gestellt hatte. Das Kuratorium kritisierte daraufhin Hinterhäuser – nicht wegen seiner Präferenz für die anerkannte Theaterexpertin, sondern wegen seiner Vorgehensweise. (dpa)